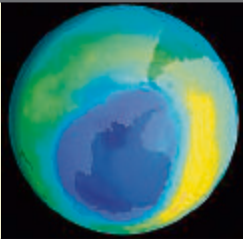


WIRTSCHAFT

SBB: Wie die Bahnen und ihre Kundschaft auf die Berichte über die Mitarbeiter-GA reagieren. **20**

Autoindustrie: Rettungsaktionen für GM und Opel sind in den USA und Europa in vollem Gang. **21**

Wissen: Die Hersteller von Kühlmitteln profitieren vom Klimaschutz. **28**



SMI	Dow Jones	Stoxx
5419 (-0,2%)	8300 (-2,0%)	2138 (+0,6%)
Euro in Franken		1.51 ↗
Dollar in Franken		1.09 ↗
Euro in Dollar		1.39 ↗
Rendite Bundesobligationen, in %		2,51 ↗
Öl (Nordsee Brent) in Dollar		61.66 ↗
Gold (Unze) in Dollar		951.00 ↗

Währungsfonds rät zu neuem Konjunkturpaket

Washington. – Die Experten des Internationalen Währungsfonds (IWF) raten der Schweiz zu einem dritten Konjunkturpaket. In der definitiven Fassung des Länderberichts heisst es nun, die sich verschlechternden Aussichten verlangten nach einer weiteren Stimulierung im Jahre 2010. Die IWF-Exekutivdirektoren waren bei der Diskussion des Berichts allerdings geteilter Meinung über die Notwendigkeit eines solchen Schritts. Weitere Stützung könnte auch für den Finanzsektor nötig werden. Gelobt wird vom IWF die proaktive und wirksame Reaktion der Behörden auf die Folgen der Finanzkrise. Besonders erwähnt werden die Lockerung der makroökonomischen Politik und die Schaffung des Stabilisierungsfonds für die UBS. (AP)

Stellenangebot im Internet weiter gesunken

Zürich. – Die Wirtschaftskrise verschärft die Lage auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Das hiesige Stellenangebot im Internet ist weiter geschrumpft. Schweizer Online-seiten bieten rund 10 Prozent weniger Jobs an als noch vor drei Monaten, wie der jüngste Jobpilot-Index der Stellenvermittlungsfirma Monster Schweiz zeigt. (SDA)

China beschleunigt seine Investitionen in der Krise

Peking. – Die Erholung der chinesischen Wirtschaft steht nach Einschätzung der Notenbank auf tönernen Füßen. Die Finanzkrise weite sich immer noch aus, und die Risiken für die chinesische Volkswirtschaft seien gross, erklärte die Zentralbank. Die Regierung in Peking kurbelt derzeit ihre Ausgaben kräftig an, um das Wachstum anzukurbeln. Bisher seien schon mehr als 60 Prozent des gesamten Investitionsbudgets für 2009 ausgegeben. (Reuters)

DIE FRAGE

Wer erfand die Universalbank?

Bis in die Renaissance waren die Bankiers häufig auf ein einzelnes Bankgeschäft spezialisiert. Es waren die Medici, welche schon im 14. Jahrhundert die Diversifikation von Finanzgeschäften zielstrebig voran-



trieben. Sie liebten Kredite aus, sie wechselten Währungen, beteiligten sich an Unternehmen und finanzierten mit Warenwechseln den Handel. Darüber hinaus dehnten sie ihre Geschäfte geografisch aus. Schon in den Anfängen besaßen die Medici Filialen in Frankreich, England und Belgien. So brach das Bankhaus auch nicht zusammen, wenn gewichtige Gläubiger wie der Papst gerade mal wieder nicht zahlungsfähig waren. Die Fähigkeit, komplexe und vielfältige Bankgeschäfte zu koordinieren, verdankten sie wahrscheinlich der doppelten Buchhaltung. Diese war im 14. und 15. Jahrhundert zwar schon verbreitet, aber die Medicis setzten sie sorgfältiger ein als andere Bankhäuser. (es)

«Im Herbst droht eine Entlassungswelle»

Wird die Wirtschaft nicht besser, gibt es Massenentlassungen. Der Bund müsse der Industrie helfen, Jobs zu retten, fordert Johann Schneider-Ammann, Präsident im Industrieverband Swissmem.

Mit **Johann Schneider-Ammann** sprach **Andreas Flütsch**

Wie lange schützt Kurzarbeit die Schweiz noch vor Massenarbeitslosigkeit?

Der kritische Moment kommt im Herbst. Für viele Firmen ist es nicht praktikabel, Kurzarbeit bis zu 18 Monaten auszureizen, weil zu viel Leistungskultur und Tempo verloren gehen. Nach den Sommerferien werden die ersten Firmen Entlassungen vornehmen, wenn die Aussichten bis dann nicht besser sind.

Also eine Abbauwelle ab Herbst?

Das ist leider ein mögliches Szenario. Wenn die Lage sich nicht bessert, droht im Herbst eine Entlassungswelle.

Gestern tagten in Brüssel die Präsidenten der europäischen Industrieverbände.

Wie schätzen diese die Konjunktur ein?

Es geht ihnen wie uns: Alle leiden, und keiner weiss, wie es weitergeht. Einigermassen einschätzen lassen sich die nächsten Wochen oder Monate. Darüber hinaus herrscht grosse Unsicherheit.

Was ist der Tenor punkto Dauer der Krise?

Im 2009 soll die Finanzwelt stabilisiert werden. Nächstes Jahr wird für die Realwirtschaft sicherlich eine gewisse Stabilisierung bringen und einen bescheidenen Aufschwung vielleicht auch. Aber so richtig rechnet man damit erst im 2011.

Wie sehen Sie als Präsident die Lage?

Ich gehe davon aus, dass sie problematisch bleibt und für Einzelne sogar noch schwieriger wird. Der Abschwung hat sich in mehreren Subbranchen verlangsamt, und die Branche als Ganzes hat im April und Mai kaum Fortschritte gemacht. Das dritte Quartal ist wegen der Sommerferien traditionell schwach. Bleiben die Auftrags-eingänge schwach, fehlen in einem halben Jahr die Umsätze. Das macht uns Sorgen.

Swissmem hat die Mitgliedsfirmen befragt. Diese sehen offenbar ein Leiden bis 2010.

Alle hoffen, dass die Auftragseingänge in der zweiten Jahreshälfte etwas besser werden. Diese Hoffnung habe ich auch. Das würde bedeuten, dass die Beschäftigung nächstes Jahr etwas besser würde.

Swissmem appelliert an die Banken, die Kreditvergabe nicht massiv zu verschärfen.

An sich ist genügend Geld da für die Realwirtschaft. Klar, Banken müssen in Krisen vorsichtiger sein. Aber die Kreditkonditionen haben sich, verglichen mit früher, entscheidend verschlechtert. Zudem muss man deutlich länger verhandeln. All das sind Stressmomente für die KMU, unsere Klein- und Mittelfirmen.

Die Unternehmen stehen vor höheren Kredithürden

Den Geldhahn haben die Banken zwar nicht zuge dreht. Vielen Firmen fällt es aber schwer, ihre bisherigen Ratings zu halten.

Von **Robert Mayer**

«Der Kreditmarkt in der Schweiz funktioniert noch. Allerdings wird es schwieriger, Kredite zu bekommen.» Die Aussage von Bettina Schmidt, Sprecherin des Schaffhauser Industriekonzerns Georg Fischer, steht stellvertretend für die Einschätzung verschiedener Unternehmen zum Kreditumfeld hierzulande. Von einer eigentlichen Kreditklemme mag daher auch niemand sprechen.

Schon die derzeitige Zurückhaltung der Banken wirkt sich aber auf die Geschäftstätigkeit von Industrieunternehmen aus, wie das Beispiel von Sulzer zeigt. Wegen



BILD REMO NÄGEL/RDB

«Die Schweiz kann es sich nicht leisten, wichtige Industriefirmen zu verlieren.»

Gibt es eine Kreditklemme?

Es geht hier nicht um Begriffe. Ich kenne aber eine Anzahl von Unternehmen, die mit Liquiditätsproblemen kämpfen oder zu kämpfen hatten. Grossbanken und ZKB betonen zwar, es würden alle bedient, die die Voraussetzungen erfüllen. Wenn aber die Konditionen unattraktiv sind, ist das für mich auch eine Einschränkung der Kreditzufuhr.

Dabei gehöre Sulzer, so Gölkel, zu den Unternehmen, die nach wie vor eine solide Bilanz mit einer hohen Nettoliquidität vorweisen könnten.

Banken sind kritischer geworden

Allgemein gilt: Die Kreditverhandlungen der Unternehmen mit den Banken gestalten sich schwieriger und langwieriger, und die letztlich ausgehandelten Bedingungen kommen die Kreditnehmer teurer zu stehen als zum Beispiel vor einem Jahr. Genau diese Erfahrungen machte der Rie-

Fordert Swissmem, der Bund müsse das Bürgschaftswesen anpassen und mit mehr Bürgschaften einspringen?

Die Lage wird noch schwieriger. Der Engpass kommt im nächsten halben Jahr auf uns zu und wird höchstwahrscheinlich bis 2010 anhalten. Einzelne Firmen werden Liquiditätsprobleme haben, weil die Einnahmen wegbrechen, die Kosten aber weiterlaufen.

Wären da Bürgschaften die Lösung?

Wir sind der Meinung, dass die Limite von 500 000 Franken pro Bürgschaft zu tief ist. Wir sind überzeugt, dass eine Erhöhung auf 2 Millionen das Problem deutlich entschärfen würde. Damit könnte man in 85 Prozent der Fälle temporäre Probleme von KMU lösen helfen.

Käme eine Änderung rasch genug?

Der Bundesrat kann die Änderungen auf dem Verordnungsweg rasch vornehmen. Solche Überlegungen werden meines Wissens im Seco bereits angestellt.

Wieso fordert Swissmem zusätzlich einen Überbrückungsfonds für die Industrie?

In der zweiten Hälfte 2009 und 2010 können auch grössere Firmen in Liquiditätsengpässe geraten. Die Schweiz kann es sich nicht leisten, wichtige Industriefirmen zu verlieren. Darum schlagen wir vor, einen Fonds anzulegen, der von der Industrie, den Banken und der Nationalbank gespiesen würde.

Wird das ein Selbstbedienungsladen?

Nein. Die Geldgeber bilden ein Kreditgremium, das im eigenen Interesse nach vernünftigen Kriterien zeitlich limitierte Überbrückungskredite spricht. Sobald die Krise entschärft ist, sollen die Gelder, korrekt verzinst, zurückgezahlt werden.

Sie meinen, der Bund soll nach den Banken zur Abwechslung mal der Industrie helfen?

In dieser schlimmsten Krise seit Jahrzehnten braucht die Industrie möglicherweise und grundsätzlich ungern auch die Unterstützung des Bundes und des Parlaments. Wir wollen möglichst viele Arbeitsplätze in den Aufschwung retten.

Sie sind skeptisch gegenüber einem dritten Konjunkturpaket des Bundes. Warum?

Wir sind wegen der Schuldenbremse skeptisch. Neue Schulden bergen das Risiko, dass man das Problem der nächsten Generation zuschiebt. Für Swissmem sind die von den USA, China, aber auch der EU lancierten Ankurbelungsprogramme für den Export ohnehin viel wichtiger.

Welche Auswirkungen hat der Besitzerwechsel bei Opel auf Schweizer Zulieferer?

Auf kurze Sicht hat das keine Auswirkungen. Die absehbare Konsolidierung und Stabilisierung der Autoindustrie sollte aber auch wieder neue Investitionen möglich machen, was gut für Zulieferer ist.

Die Zahl der Autofirmen wird durch Fusionen und Konkurse schrumpfen. Ist das nicht schlecht für Schweizer Zulieferer?

Wenn die wenigen Autofirmen, die bleiben werden, kompetitiver sind, wenn sie grössere Stückzahlen bauen können, und man als Zulieferer berücksichtigt wird, dann werden deren Aussichten besser.

Welche Zulieferer werden leiden?

Die Firmen, die sich spezialisiert haben und mit Innovationen glänzen, gehören zu den Gewinnern, die Unternehmen mit Nachahmerprodukten dagegen werden aus dem Markt gedrängt.

Davon abgesehen, gibt es eine Reihe von Unternehmen, für welche die Beschaffung neuer Fremdmittel «eine echte Herausforderung ist», so Christian Wunderlin, Dozent am Institut für Finanzdienstleistungen Zug. Das betrifft insbesondere Firmen, die ihre auslaufenden Kredite von Auslandsbanken bezogen haben – und nun feststellen, dass sich diese Institute beim Kreditgeschäft aus der Schweiz zurückziehen. Damit fallen sie zum Beispiel als Partner bei syndizierten Krediten aus. Nach Beobachtungen von Wunderlin sind indes vorab die Zürcher Kantonalbank und die beiden Grossbanken «in die Bresche gesprungen».

Ein böses Erwachen erleben aber auch kleine und mittlere Firmen mit Krediten von Auslandsbanken. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als eine neue Bank zu suchen. Allerdings müssen sie laut Wunderlin damit rechnen, viel genauer und kritischer durchleuchtet zu werden als KMU mit einer langjährigen Bankbeziehung.